

SWR2 MANUSKRIFT

ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE,

SWR2 LESENSWERT KRITIK

Thomas Bauer: Warum es kein islamisches Mittelalter gab

Das Erbe der Antike und der Orient

Beck Verlag 2018

192 Seiten

22,95 Euro

Rezension von Konstantin Sakkas

Dienstag, 28.08.2018 (19:54 – 19:59 Uhr)

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die Vormachtstellung des Westens ist historisch jung. Sie ist eine Frucht der industriellen Revolution, die die Abhängigkeit des Menschen – und der Politik – von der konventionellen Landwirtschaft brach und in kurzer Zeit die Aneignung von Lebensräumen und Absatzmärkten und die Steigerung von Lebenserwartung und Lebensstandard in ungeahntem Ausmaß ermöglichte.

Dieser Prozess beginnt in Europa um 1700, also etwa ein halbes Jahrhundert nach Ende des Dreißigjährigen Krieges. Etwas zur selben Zeit entwickelt der sächsische Geschichtspräsident Christoph Martin Keller, der sich Cellarius nannte, das dreigliedrige Schema von Geschichte, das bei uns im Westen bis heute gilt: Antike, Mittelalter, Neuzeit. Genau um dieselbe Zeit setzt der Niedergang des Osmanischen Reiches ein – und mit ihm, folgt man Thomas Bauer, das eigentliche Ende der Antike, die bis dahin der unerreichte Leitstern des Westens gewesen war.

Bis heute wird an westlichen Schulen gelehrt, dass mit der Absetzung des letzten weströmischen Kaisers Romulus Augustulus im Jahr 476 nach Christus die Antike geendet habe. Daraufhin sei die Welt in einen tiefen Winterschlaf verfallen, aus dem sie erst die italienische Renaissance seit dem 14. und 15. Jahrhundert wiedererweckt habe.

Bauer zeigt, wie falsch diese Auffassung ist. Die Antike war ein Phänomen des Orients, und im Orient bestand sie ungebrochen weiter. Zum einen in Gestalt des oströmischen,

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

späterhin byzantinisch genannten Reiches (denn untergegangen war ja eben nur das weströmische Reich): zum anderen im persischen Sassanidenreich, das bis heute in der westlichen Allgemeinbildung ein Schattendasein fristet. Das islamische Kalifat aber, das sich seit dem 7. Jahrhundert etablierte, nahm beide Traditionen auf; für Bauer ist „das islamische Reich Erbe sowohl der griechisch-römischen als auch der iranischen Antike“.

Bauer erhärtet diese in Fachkreisen längst anerkannte These mit einem Glossar, das sechszwanzig Alltagsphänomene im europäischen und orientalischen Raum in der Zeit zwischen 500 und 1500 vergleicht. Das Ergebnis: während in Europa wirklich finstere Mittelalter herrschte, dauerte die Kultur des Altertums in der nunmehr islamischen Welt ungebrochen fort. Das zeigte sich etwa am Gebrauch von Dachziegeln, die in Europa erst mit der Renaissance wieder in Gebrauch kamen, wie auch in religiöser Toleranz, die unter den Kalifen – den arabischen, aber auch noch den türkischen – großgeschrieben wurde.

Bauers Fazit: der Begriff Mittelalter ist zutiefst eurozentrisch. Ihn auf andere als den europäischen – und das heißt hier: ehemals weströmischen, später fränkisch-karolingischen – Kulturraum zu applizieren, ist bestenfalls unseriös, schlimmstenfalls kulturimperialistisch. Wenn also westliche Medien dem Islam an sich vorwürfen, zurück ins Mittelalter zu wollen, sei das Unsinn – denn ein islamisches Mittelalter habe es nie gegeben, jedenfalls nicht zur Zeit des europäischen, westlichen Mittelalters. Und daher habe der Islam auch keine Renaissance nötig gehabt.

Man kann Bauer in allen seinen Ausführungen nur zustimmen. Davon unberührt bleibt aber die Frage, ob sich die islamische Welt heute – nicht die vor tausend oder vor dreihundert Jahren – nicht in einer Art Mittelalter befinde. Und ebenso ließe sich fragen, ob nicht der Westen, überdrüssig seiner hehren Humanitätsideale, mit einer Rückkehr in „sein“ Mittelalter liebäugle; popkulturell zumindest wäre von Tolkien bis zu *Game of Thrones* der Boden hierfür bestens bereitet.

Vielleicht sollte man Bauers brillante Studie als Appell an beide, den Westen und den Islam, lesen, sich auf die antike Wurzel der eigenen Kultur zu besinnen – wobei dann der Islam das Privileg für sich in Anspruch nehmen dürfte, der legitimere Erbe zu sein – denn die Kultur der Antike wurde aus dem Orient in den Norden und Westen importiert, nicht umgekehrt. Das könnte dazu führen, dass sich die muslimischen Bevölkerungen aus ihrer Opferrolle lösen – und die westlichen Gesellschaften dem Orient und dem Orientalischen mit mehr Respekt begegnen. Mit beidem wäre heute schon viel gewonnen.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.